

"Syntropic Farming" statt Wüstenbildung : Hoffnung auf Regeneration in Südeuropa

Autor(en): **Serafimova, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **73 (2018)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Syntropic Farming» statt Wüstenbildung – Hoffnung auf Regeneration in Südeuropa

Katharina Serafimova. Es ist Olivenernte in Mértola, einer alten südportugiesischen Stadt in Dorfgrösse. Die Stimmung ist friedlich und kaum etwas verrät, dass letzte Woche hier ein internationales Symposium mit dem Schweizer Agrarökologie-Pionier Ernst Götsch und vielen Gästen aus aller Welt und online-Übertragung mit tausenden von Teilnehmern stattgefunden hat.

Die Region Mértola, ca. eine Autostunde von der Südküste entfernt, steht vor grossen Problemen: Bodenverschlechterung und Wüstenbildung beschäftigen die Landwirte. Mehrheitlich halten sie Schafe oder Kühe in der für Südportugal typischen Landschaft mit verstreuten Eichenbäumen und nacktem roten Boden, auch im benachbarten Naturschutzgebiet Vale Guadiana. Die Betriebe sind durchschnittlich 150-200 Hektar gross und **seit vielen Jahren sind die Landwirte abhängig von den Subventionen der EU. Die Böden geben viel zu wenig Futter für die Tiere**, viel muss zugekauft werden. Mit

nur fünf Einwohnern pro Quadratkilometer, von denen ein Drittel über 65 Jahre alt ist, und wenigen Chancen für junge Menschen, fehlen Menschen und Mittel für eine dringend notwendige Veränderung.

Ein junger Bauer namens Antonio hatte vor 10 Jahren als erster in Südportugal den Versuch gewagt, einen neuen Weg zu gehen und biologische aromatische Pflanzen vor allem für Tees anzubauen. Diese Produkte wurden bei Kennern beliebt, doch nach drei Hitze- und Dürrejahre in Folge musste Antonio den Anbau aromatischer Pflanzen im vergangenen Jahr aufgeben. Auch andere der jüngeren Landwirtinnen und Landwirte aus der Region sind an einem Punkt angelangt, wo sie **nach ganz neuen Wegen suchen, um Bodenaufbau und Produktivität miteinander zu verbinden.**

Mediterrane Gärten wiederbeleben

Seit einem guten Jahr läuft nun ein partizipativer Prozess in Mértola, welcher von der Gemeinde und der örtlichen Unternehmervereinigung mitgetragen und vorangebracht und mittlerweile auch von Schweizer Stiftungen unterstützt wird. Mit dem Projekt «Mértola com Gosto» hat sich die Gemeinde



Ernst Götsch beim Freilandkurs.

Foto: Katharina Serafimova

das hohe Ziel gesetzt, auf 100 % regionale und gesunde Lebensmittelversorgung hinzuwirken. In den vergangenen Jahrzehnten kam das meiste Obst und Gemüse für die 2'900 Bewohner von Mértola aus der intensiven Produktion jenseits der Grenze in Spanien.

Die meisten der traditionellen kleinen mediterranen Gärten, welche seit den Phöniziern jeweils in den fruchtbaren Senken rund um die Siedlung die Lebensmittelversorgung sicherstellten, liegen seit dem Aufkommen der modernen landwirtschaftlichen Strukturen und Effizienzvorgaben brach. Landwirte, das war von Anfang an klar, sind nur dann bereit, sich auf eine Veränderung einzulassen, wenn absehbar wird, dass diese auch ökonomisch trägt. Damit eine **Wiederbelebung** der durchschnittlich 0.5-2 Hektar kleinen Gemüse- und Obstgärten attraktiv wird, entwickelt die Gemeinde nun ein Vertrags-Landwirtschaftssystem, bei dem zunächst die Kantinen der örtlichen Schulen sowie des Altersheims aus der Abnahme des regional produzierten Obsts und Gemüses gedeckt werden sollen. Seit einem Jahr wird lokal biologisch produziertes Obst und Gemüse in der wiedereröffneten Markthalle verkauft.

Monatlich finden dort für die gesamte Bevölkerung Veranstaltungen statt, bei denen Themen rund um die regenerative Landwirtschaft und nachhaltige Ernährung besprochen und reihum für alle gekocht wird.

Weiter wie bisher ist keine Option

Den jungen Landwirten ist klar, dass eine Entwicklung und Regeneration der Region nur klappt, wenn es gelingt, **wieder eine Vegetationsdecke wachsen zu lassen, und dies ist mit der bestehenden landwirtschaftlichen Praxis nicht möglich:** Die wenigen Pflanzen, die den extremen Bedingungen trotzen, werden von den Schafen und Kühen gleich wieder gefressen. Dies scheint ein Teufelskreis zu sein, aus dem der Ausbruch nicht einfach ist. Zudem verlangen die Feuerschutzrichtlinien seit den verheerenden Waldbränden der letzten Jahre, dass die Flächen geräumt werden und möglichst kein brennbares Material auf den Feldern bleibt. Dieses organische Material wäre aber, wenn es zur richtigen Zeit geschnitten und ausgebracht würde, genau das, was es für den Aufbau der Vegetation bräuchte.

Bisherige Aufforstungsversuche, welche auch mit europäischen Mitteln unterstützt

wurden, waren mehrheitlich und grossflächig Pinienbäume (*Pinus pinea*) in Monokultur. Diese haben sich als wenig geeignet herausgestellt, da die Böden nicht darauf vorbereitet wurden und mehrere notwendige Sukzessions-Stufen für die Bodenbildung übersprungen wurden. Diese Monokultur-Pinien haben wenig Chancen, dauerhaft zu überleben, und verschärfen die Problematik des Bodens sowie der Brandgefahr sogar.

«Syntropic Farming» als Ausweg aus der Wüste?

Seit einigen Monaten hat Mértola prominente Verstärkung erhalten, um ein Alternativmodell für die zunehmende Verwüstung und Abwanderung im Mittelmeerraum zu entwickeln. **Der Schweizer Agrarökologie-Pionier Ernst Götsch**, der Entwickler einer vom ihm «syntropic farming» (etwa «komplex zusammengesetzter Landbau») genannten Wirtschaftsweise, betreut die Entwicklung des Projektes mit seinem Wissen. *Syntropic farming* ist eine Methode zur raschen **Bodenregeneration durch Nachahmung natürlicher Muster**. Dabei werden ausgehend von Beobachtungen der vorhandenen Standortvegetation ausgewählte Pflanzengemeinschaften in einer vorgegebenen Reihenfolge eingeführt und während ihrer Wachstumsperiode in regelmäßigen Abständen stark beschnitten. Häufig sind dies genau jene Pflanzen, welche von der herkömmlichen Landwirtschaft eher als «Störpflanzen» betrachtet werden. Dies sind häufig sogenannte invasive Pflanzen, welche genau jene Eigenschaften mitbringen, die es ihnen erlauben, an einem schwierigen Standort einen Beitrag zu leisten, um einen Übergang zu einer dauerhaften Vegetation zu ermöglichen. Die unverdichteten Böden, das Vorhandensein von Mykorrhiza und der mit der Sukzession entstehende Stufenaufbau «syntropischer» Systeme fördern ein günstiges Umfeld für die Auffüllung des Grundwassers und für den Süsswasserkreislauf.

Obwohl Ernst Götsch die längste Zeit in Brasilien verbracht und gewirkt hat, liegen bereits Erfahrungen mit von ihm begleiteten Projekten in Portugal, Spanien und Griechenland vor. Diese Erfahrungen zeigen, dass es möglich ist, mit den Ansätzen des *syntropic farming*, durch eine geeignete Auswahl von hitzeresistenten Pflanzengemeinschaften und durch eine **kontinuierliche aktive Beschneidung und Verjüngung** der

Bestände eine rasche Regeneration und eine hohe Produktivität auf kleiner Fläche zu erreichen. Die Erfahrungen zeigen aber auch, dass *syntropic farming* ein hohes Mass an Pflanzen-Wissen sowie Erfahrungen in der kontinuierlichen und jahreszeitlich angepassten Beschneidung der Pflanzen voraussetzt. Noch vor Beginn der Projektarbeiten in Mértola wurden drei Landwirtinnen und drei Landwirte von Ernst Götsch in einem praktischen Intensivkurs auf einem portugiesischen Landwirtschaftsbetrieb weitergebildet, welcher bereits auf einige Flächen Systeme des *syntropic farming* eingeführt hat. Zwei langjährige Schüler von Ernst Götsch, die in Brasilien bereits einen Betrieb aufgebaut und geführt haben, sind für diese Initiative nach Mértola gezogen, um die Arbeiten vor Ort kontinuierlich begleiten und dokumentieren zu können.

Ungeliebte Invasoren werden zu Aufbauhelfern

Einige der Pflanzen, die besonders geeignet sind, um in den extremen Bedingungen im Mittelmeerraum Aufbauarbeit zu leisten, sind bisher eher unbeliebt. Besonders der **Feigenkaktus** ist vielen Landwirten ein Dorn im Auge. Er gilt als invasiv, da seine blattähnlichen Triebe selbst auf felsigen Böden rasch wieder Wurzeln bilden. Seine Stacheln sind lästig. Erst seit kurzem beginnen einige jüngere Landwirte, den Feigenkaktus gezielt anzubauen und es bildet sich langsam ein Markt: Die Kaktus-Feige als Frucht, aber auch die Säfte werden zunehmend nachgefragt. Es braucht Maschinen, um die Früchte von den Stacheln zu reinigen und die Samen aus dem Saft zu sieben. Auch die Triebe selbst sind essbar und können als Gemüse verarbeitet werden. Die grösste Wertschöpfung kann erreicht werden, wenn auch das Öl der Kaktusfeigensamen gewonnen wird.

Anfang November hat Ernst Götsch Mértola besucht. Im Beisein lokaler Landwirte wurden dabei Handlungsoptionen vorgeschlagen. Auch der Feigenkaktus wird dabei wichtig sein. Er ist besonders geeignet, um als lebendiger Wasserspeicher den darauf abgestimmten Nachbarpflanzen Wasser zur Verfügung zu stellen und rasch organisches Material aufzubauen, welches durch kontinuierliches Beschneiden dem Boden zugeführt wird. Als Hecken gepflanzt, dient er als lebendiger Schutzzaun vor Grosswild und

sogar als Feuerschutz. Gleichzeitig schenkt er verwertbare Lebensmittel.

Essgewohnheiten prägen die Land(wirt)schaft

Rasch wird ersichtlich, dass ein Paradigmenwechsel zu einer regenerativen Landwirtschaft wie *syntropic farming* **zugleich ein Umdenken im Bereich der Ernährung erfordert**. Heute ist die Ernährung in Südpotugal stark auf Weizenbrot ausgerichtet (mit Fisch oder Fleisch). Das war nicht immer so: Früher bildeten Hülsenfrüchte, mehrjährige Pflanzen und Erzeugnisse aus Johannesbrotbaum und süssen Eicheln die Basis der ländlichen Ernährung. Alleine in Portugal gibt es 15 verschiedene Eichenarten. Um diese **Pflanzen wieder stärker ins Bewusstsein als Nutzpflanzen für die menschliche Ernährung zu rücken**, finden in Mértola diverse Kochanlässe und andere Veranstaltungen mit der Bevölkerung statt. Im Oktober hat ein international bekannter Experte für mehrjährige Pflanzen, Stephen Barstow aus Norwegen, Mértola besucht und gemeinsam mit Landwirten eine Expedition auf deren Feldern mit Pflanzenbestimmungen und Wissensaustausch vorgenommen. Ein spanischer Experte für Fermentierung hat im November mit der Dorfbevölkerung einen Workshop in der lokalen Markthalle durchgeführt.

Die Reise in Richtung Regeneration durch Nutzung

Am 15.-16. November 2018 fand im beschaulichen Mértola die diesjährige internationale Konferenz in *syntropic farming* mit Ernst Götsch statt, mit Vorträgen in Portugiesisch und Englisch sowie Erfahrungsberichten von Grosslandwirten aus unterschiedlichen Ländern, welche auf Syntropic-Farming-Systeme umgestiegen sind. Diese Konferenz stellte den bisherigen Höhepunkt der lokalen Initiative dar. Die Dynamik dieser Veranstaltung bringt Wertschätzung und Inspiration in die bisher jahrzehntelang von der Politik vergessene Region am Rande Europas. Gleichzeitig beginnt die **lange Reise für eine alternative und nachhaltige Regionalentwicklung** erst gerade. Es wird viel Geduld und Feingefühl brauchen, um die Erfahrungen, Wünsche und Fähigkeiten der Menschen aus Mértola mit dem Wissen von Experten und Unterstützern von aussen zusammenzubringen.

<https://lifeinsyntropy.org/en> ●